

LESEROBMANN

Viele Vorteile



REINHARD OLDEHEWE
TELEFON: 0371 656-65666 (10-12 Uhr)
TELEFAX: 0371 656-17041
E-MAIL: leserobmann@freiepresse.de

Zeit meines Lebens habe ich zu den Menschen gehört, denen es nicht leicht, eher sogar schwerfällt, sich für die eine oder andere Veränderung im (modernen) Lebensalltag zu entscheiden, weil ich gern an dem festhalte, was ich kenne und von dem ich weiß, dass ich damit gut klarkomme und keine Defizite verspüre. Von zwei Entschlüssen, mich doch zu den Herausforderungen unseres digitalen Zeitalters zu bekennen, habe ich in der Vergangenheit hier berichtet:

Zum einen, als ich mir vor vier Jahren ein Smartphone angeschafft habe, weil ich eingesehen hatte, dass es notwendig ist, um nicht weiter von wichtigen Kommunikationswegen ausgeschlossen zu sein, und äußerst hilfreich ist, wenn ich unterwegs bin und schnell eine bestimmte Information brauche. Zum anderen, als vor drei Jahren zusätzlich ein Tablet-PC in mein Leben kam, weil mir bei dieser Nutzung des mobilen Internets auf einmal etwas mehr Komfort und mehr Möglichkeiten als mit dem Handy ganz wunderbar gefallen haben. Warum ich Ihnen das erzähle, liebe Leserinnen und Leser?

Seit einigen Monaten schon verweise ich in Gesprächen am Telefon häufig auch auf das Digitalangebot der „Freien Presse“ und betone dabei die vielen Vorteile (wie beispielsweise auch die Nutzung der Zeitung als E-Paper) und frage mitunter ganz direkt: „Das wäre doch etwas für Sie, oder nicht?“ (Kurzer Einschub: Der morgendliche Gang zum Briefkasten, die gedruckte „Freie Presse“ zum Frühstück und das Rascheln der Seiten beim Umblättern gehören auch für mich zu den seit Jahrzehnten lieb gewordenen Ritualen im Tagesablauf, die ich nicht leichten Herzens aufgeben möchte, aber ich bin davon überzeugt, dass ...)

Darum geht es mir, und nein, ich will Sie nicht überreden, sondern mit Ihnen ins Gespräch kommen, denn eines dürfen wir uns alle gewiss sein, ich formuliere es einmal als Frage: Dem digitalen Wandel in fast allen Lebensbereichen können wir uns nicht oder nur schwer und mit Abstrichen verschließen, warum also sollten wir uns nicht dazu entschließen, die vielen Vorteile und unser Dasein bereichernden Möglichkeiten zu nutzen? Dieser Gedanke schreckt Sie ab? Sie wehren sich innerlich? Das kenne ich gut, habe ich auch (siehe oben) lange Zeit getan, bis ich selbst hinterfragt habe, ob meine Einstellung noch eine gute und mir wohlthuende ist, also: Spreche Sie doch mit mir darüber, ich bin wirklich neugierig, wie Sie darüber denken und welche Skepsis Sie möglicherweise umtreibt.

Nur bei einem Einwand gegenüber der Nutzung von digitalen Inhalten dürfen Sie mit einer Gegenrede von meiner Seite rechnen, es ist eine respektvolle, Sie kennen sie bereits, weil ich sie hier schon mehrmals betont habe: Nein, es ist wirklich keine Frage des Alters, ob ich mich entscheide, darüber nachzudenken, vielleicht doch die vielen Vorteile der digitalen Möglichkeiten für mich zu nutzen und mir das Angebot der „Freien Presse“ einmal anzuschauen. Jetzt wollen Sie mir doch widersprechen? Gern, rufen Sie mich doch an.

HINWEIS

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe sinnwahrend zu bearbeiten. Leserbriefe geben stets die Meinung ihres Verfassers und nicht die der Redaktion wieder. E-Mails müssen die vollständige Adresse enthalten. Anonyme Zuschriften werden grundsätzlich nicht veröffentlicht.

Falsch oder doch auch richtig?

Die Entscheidung der Bundesregierung zur Lieferung von Leopard-Panzern an die Ukraine stößt in diesen Meinungen auch auf Zustimmung.

Gleicher Eifer für den Frieden

Unsere Regierung hat entschieden, die von der Ukraine geforderten Leopard-Panzer zu liefern. Ich halte diese Entscheidung für falsch, wünsche mir jedoch nichts sehnlicher, als dass sie richtig sei. Wenn sie das ist, dann werden diese Waffen den ukrainischen Streitkräften vielleicht ermöglichen, Russland zu besiegen und der geschundenen Ukraine Frieden bringen. Das Kriegsjahr zeigt aber auch, dass alle Unterstützung der Ukraine bis jetzt noch nicht reichte. Der Gedanke, dass noch schwerere Waffen zum Einsatz kommen könnten und die Atommacht Russland nur mit an die Ukraine gelieferten westlichen Atomwaffen bekämpft werden kann, entsetzt mich. Unweigerlich muss ich an eine Liedzeile aus „Es ist an der Zeit“ denken. Im Text von Hannes Wader heißt es da: „Dann kann es passieren, das bald niemand mehr lebt. Niemand, der die Milliarde von Toten begräbt.“ Ich meine, es ist an der Zeit, dass die Menschheit mit gleichem Eifer und gleicher Intelligenz an der friedlichen Lösung von Konflikten arbeitet, wie sie es bei der Entwicklung immer tödlicherer Waffen an den Tag legt.
Franko Finster, Gersdorf

Keine Geschichtsvergessenheit

Wenn man einige Leserbriefe zur Hilfe für die Ukraine liest, kann man sich nur wundern. Vor allem, wenn militärische Unterstützung, insbesondere die Lieferung von Kampfpanzern, als „geschichtsvergessen“ bezeichnet wird. Das wird mit einer Parole aus dem Dritten Reich („Panzer müssen rollen für den Sieg“) begründet, dabei aber außer Acht gelassen, dass Nazideutschland der Aggressor war, und heute ist es leider eben Russland selbst. Da wird ebenfalls unterschlagen, dass auch Russland damals Waffenlieferungen sowohl von den USA als auch Großbritannien bekam. Hätten sich die Stimmen durchgesetzt, die gegen solche Lieferungen gewesen sind, wer weiß, wie der Krieg verlaufen wäre. Auf jeden Fall hätte das mehr Leid und mehr Tod aufseiten der Sowjetunion bedeutet. So viel zum Thema „Geschichtsvergessenheit“. Abgesehen davon hat die Ukraine als überfallenes Land jedes Recht, ja die Pflicht, sich zu verteidigen und ihre Souveränität und Bevölkerung zu schützen. Und laut UN-Charta hat jedes Land das Recht, einem an-



Diese Botschaft einer Demonstrantin ist eindeutig. FOTO: IMAGO/BERND FRIEDEL

gegriffenen Land auch mit Rüstungsgütern zu helfen. Wenn das Putin als Eskalation wahrnimmt, ist das allein seine Entscheidung, er allein trägt dafür die Verantwortung. Er kann ja seine Truppen aus der Ukraine zurückziehen. Aber er ist ein Mann des Krieges und der Gewalt, weshalb er das nicht ohne militärischen Druck der Gegenseite tun wird, und genau deshalb ist militärische Unterstützung für die Ukraine so wichtig. (...)
Georg Müller, Chemnitz

Leid wird nur verlängert

Nun sollen also deutsche Kampfpanzer gegen Russen eingesetzt werden. Unsere (Ur-)Großväter, falls sie – als Soldaten gezeichnet vom Grauen und verwundet an Körper und Seele – die Chance hatten, den Krieg zu überleben und nach Hause zurückkehren zu dürfen, hatten sich geschworen: Nie wieder! Diese Lehre gaben sie an uns weiter. Vergeblich. Ich verstehe die Verzweiflung der ukrainischen Bevölkerung und maße mir nicht an, ihre Situation voll erlassen zu können. Ich glaube aber, dass Waffenlieferungen ihr Leid eher verlängern und vergrößern werden. Ich verstehe das Schweigen fachkundiger Angehöriger der Bundeswehr mit kritischer

Haltung zu den politischen Entscheidungen; sie sind an Befehle gebunden. Abweichende Meinungen ehemaliger Militärs werden allerdings kaum veröffentlicht. Ich bin entsetzt über das Schweigen maßgeblicher Vertreter der großen Kirchen, die sich daran erinnern sollten, was ihr Auftrag ist. (...)
Birgit Süß, Lößnitz

Scholz nur bedingt vertrauen

Dem Kanzler vertrauen? Scholz ist nur solange zu vertrauen, solange es ihm gelingt, die USA zu überzeugen, gleichzeitig und gemeinsam mit Deutschland Waffen an die Ukraine zu liefern, auch atomar. Jedes Inaus-sichtstellen oder Versprechen ist nur ein Hinweis, dass man gern den Sieg der Ukraine hätte, aber nicht dafür kämpfen will. Wenn man als Staat keine Atomwaffen hat, kann man nicht gegen eine Atommacht wie Russland antreten. Das kann nur die USA, oder Selenskyj, wenn er Atomwaffen hätte.
Siegfried Wildner, Chemnitz

Nur mit Verhandlungen

Obwohl es zu erwarten war, ist es erschreckend, wie prompt nach den Zusagen von Kampfpanzern, was kriegstreibend genug ist, die Forderung nach Kampfflugzeugen erho-

ben wird. Wann findet sich mal ein Politiker, besser nicht aus Deutschland, denn diese Regierung ist dazu nicht fähig, sondern beispielsweise aus der „europäischen Wertegemeinschaft“ EU, Selenskyj mal zu sagen, dass es ohne Verhandlungsbereitschaft im weiteren Sinne mit dieser Strategie zielgerichtet auf den Dritten Weltkrieg hinausläuft? So ist das Blutvergießen für die ukrainischen Menschen nicht zu stoppen.
Bernd Lieberwirth, Jahnsdorf

So nur weitere Eskalation

Wer die Panzerlieferungen als den Weg zur Verteidigung unserer Werte und Sicherheit unterstützt, wird auch die im Raum stehenden Lieferungen von Kampffjets befürworten. Und der „Logik“ der Verfechter der Waffenlieferungen folgend, müssen nach den Kampffjets die Atomraketen folgen. Warum sollte man bei dem eingeschlagenen Weg bei der Lieferung von Kampfpanzern und Präzisionsbomben aufhören? Das wird nicht reichen, um Russland zu besiegen. Erst nach den Atomraketen ist dann wohl die von vielen immer wieder geforderte Stärke der Ukraine für Verhandlungen mit Russland auf Augenhöhe gegeben. (...) Wann wird man begreifen, dass man diese Eskalationsspirale nicht durch weitere und immer schwerere Waffen durchbrechen kann? Frieden mit Waffen – die Quadratur des Kreises. – Wo ist dies schon mal gelungen? In Vietnam, im Irak oder gar in Afghanistan? Frieden, nicht zu verwechseln mit Kapitulation oder Unterwerfung, braucht nicht mehr Waffen, sondern mehr als Waffen, zum Beispiel Verhandlungen. (...)
Dietmar Sobottka, Chemnitz

Und jeden Tag sterben Menschen

Die Berichte machen mich betroffen. Es werden immer neue Maßnahmen zur Eskalation des Konfliktes getroffen. Ein Blick in die Geschichte sollte uns lehren, wohin das führt. Im Ersten Weltkrieg lieferten die USA, die sich primär aus diesem Konflikt heraushalten wollten, zunächst nur Versorgungsgüter und später immer mehr Waffen an die Alliierten England und Frankreich. Die Erklärung des uneingeschränkten U-Boot-Krieges durch Deutschland im Jahre 1917 war der letzte Anlass für die USA, dann auch aktiv in diesen Krieg einzutreten. Das Ergebnis waren auch hunderttausende tote US-Soldaten. Wollen unsere Politiker nichts aus der Geschichte lernen und diese Entwicklung wiederholen? Unzweifelhaft ist doch, dass die stufenweise Eskalation immer weiter geht, jeden Tag sterben Menschen. Das macht einem Angst. Nur baldige Verhandlungen können dem entgegenwirken. (...)
Hans-Volkhard Gründler, Zschopau

Unwürdig und kontraproduktiv

Dies sind zwei Meinungen zu den Äußerungen von Außenministerin Annalena Baerbock zum Krieg in der Ukraine in ihrer Rede vor dem Europarat.

Das nicht einmal denken

Außenministerin Baerbock ist hinreichend bekannt dafür, verbal öfters zu straucheln. Mit ihrer Äußerung „Wir kämpfen einen Krieg gegen Russland und nicht gegeneinander“ hat sie eine Freudsche Fehlleistung vollbracht und damit dem unberechenbaren Psychopathen Putin eine Steilvorlage geliefert. Ihr Unterbewusstsein hat ihr einen Satz diktiert, der so niemals gesagt, nicht einmal gedacht werden durfte. Vizekanzler Habeck agiert nicht klüger, wenn er sagt, mit den Panzern wür-

den Menschen sterben, aber der Tod anderer verhindert. Wer gibt ihm das Recht, ein Menschenleben gegen ein anderes aufzuwiegen? Die BRD hat viel geleistet, um der Ukraine zu helfen, allein Sachsen hat mehr als 60.000 Flüchtlinge aufgenommen. Zivile Hilfsgüter gehen noch immer regelmäßig ins Kriegsgebiet. Die humane Hilfe ist unbedingt zu begründen und sollte unvermindert fortgesetzt werden. Die Lieferung von Kampfpanzern jedoch heizt den Konflikt nur an, bringt uns näher an einen Dritten Weltkrieg als jemals zuvor. Die USA haben ein Interesse daran, die Atommacht Russland nachhaltig zu schwächen, aber die USA sind weit weg. Europa ist unmittelbar betroffen, weshalb die EU in der Verantwortung ist, mit allen diplomatischen Mitteln eine weitere Eskalation in Richtung Katastrophe zu verhindern.
Margitta Zellmer, Chemnitz



Annalena Baerbock sprach vor dem Europarat. FOTO: JEAN-FRANCOIS BADIAS/DPA

Rücktrittsforderungen richtig

Mit der Aussage „Wir kämpfen einen Krieg gegen Russland“ hat die Außenministerin bestätigt, dass es nicht um Hilfe für die Ukraine geht, sondern um einen Krieg gegen die Russen. Ich war überzeugt, dass kein deutscher Politiker einen solchen Satz jemals aussprechen würde. Nun also doch, ich bin entsetzt. Ich

habe den Zweiten Weltkrieg noch miterlebt, Baerbock nicht. Da lässt es sich leicht über Krieg reden. Solche Äußerungen sind einer deutschen Außenministerin unwürdig. Die Forderungen von Teilen der Opposition nach sofortigem Rücktritt sind deshalb mehr als gerechtfertigt. Wie viel Schaden darf sie noch anrichten? Ihre Aufgabe als Außenministerin wäre es, mit Diplomatie sich für Deeskalation und Befriedung einzusetzen. Dazu reicht es aber nicht aus, sich mit Helm und Splitterschutzweste in Kiew fotografieren zu lassen. Unsere Politiker können noch so oft beteuern, dass Deutschland keine Kriegspartei ist. Solche Äußerungen und die Euphorie aller Politiker, außer Ministerpräsident Kretschmer, dass nun endlich Panzer in die Ukraine verlegt werden, sind dafür sicher kontraproduktiv.
Joachim Kempe, Neuhausen

Lehrer ihren Job machen lassen

Zum Bericht „Welche Maßnahmen Experten gegen Lehrermangel empfehlen“ und zum Leitartikel „Alle Spielräume nutzen“ :

Schuldienst? Nein, danke

(...) Der Zwang zur Teilzeit in den Neunzigerjahren, als es noch genug Personal gab, war genauso destruktiv wie jetzt der Zwang zur Vollzeit. In Kombination mit der Idee, die Klassen noch voller zu stopfen und bei lahmern Internetverbindungen in ländlichen Regionen Hybridunterricht zu machen, dürfte abschreckend sein und als Schuss nach hinten losgehen. Grundsätzlich müsste sich viel im Schuldienst ändern, um den Beruf des Lehrers wieder attraktiv zu machen. An erster Stelle steht die Forderung: Last die Lehrkräfte den Job machen, für den sie ausgebildet wurden! Lehrer sind keine Sozialarbeiter, keine Verwaltungsfachangestellten und keine Ersatzeltern, die die vermasselte Primärsozialisation der Kinder ausbügeln sollen und sich dafür von manchen Eltern noch anhören müssen, dass sie angeblich zu blöd dafür und für ihren Job sind. Fazit für mich: Schuldienst? Nein, danke! Ich arbeite im privaten Bildungssektor, das ist um Welten besser und ermöglicht Gestaltungsspielräume und Möglichkeiten der Weiterentwicklung sowie Anerkennung der Leistung.
Susanne Pfeiffer-Sachse, Geringswalde

Bildungsanspruch einlösen

Die hohen Schülerzahlen treffen auf eine bedenklige Leistungsschwäche und einen brisanten Lehrermangel. Von einer Bildungskrise zu sprechen, ist deshalb nicht untertrieben. Die Länder müssen trotz allem den verbrieften Bildungsanspruch einlösen. Ohne eine Mehrbelastung der Lehrer wird es nicht mehr gehen. Die Länder, die den Mangel durch eine verfehlte Ausbildungs- und Einstellungspolitik sträflich verweigert haben, werden zu äußerst unpopulären Schritten greifen. Sie werden die beliebten und Stunden freisetzen den Teilzeitschäftigungen begrenzen und sogar die bei Eltern und Lehrern gleichermaßen verpönten und bisher vermiedenen größeren Klassen einrichten müssen. Dies führt bei erhöhten Migrationszahlen, psychologischen Problemen vieler Schüler und den Inklusionsaufgaben in den Klassen zu steigendem Förderbedarf. Jede Schule hat aber ihre eigenen relevanten Nöte, die sie lösen muss, bei denen die Schulaufsicht nur bedingt helfen kann. Vielleicht wäre es von Vorteil, den Schulen zur Lösung ihrer Schwierigkeiten Mittel aus den vorgesehene, aber nicht in Anspruch genommenen Lehrergehältern zur Verfügung zu stellen, um bis auf weiteres eigenverantwortlich finanzielle Anreize zur Bewältigung der pädagogischen und außerpädagogischen Notwendigkeiten zu schaffen. (...)
Norbert Chmiel, Zwickau

Vegane Lebensmittel nicht immer teurer

Zum Bericht „Was soll das Vegan-Label am Brotregal?“:

Es wird behauptet, dass „vegane Lebensmittel bekanntlich teurer sind“. Obwohl ich kein Veganer bin, möchte ich dem widersprechen. Die Veganer, die ich kenne, bereiten ihr Essen meist aus normalen veganen Zutaten wie Obst, Gemüse, Kartoffeln, Getreide, Teigwaren, Linsen usw. zu. Ist das „bekanntlich“ teurer? Als was? Dass industriell hergestellte Ersatzprodukte relativ teuer bzw. überverteuert sind, ist kein Geheimnis. Dies trifft jedoch auch auf fleischhaltige Lebensmittel zu. Muss man ja nicht kaufen. (...)
Heiko Reinhold, Stollberg